



Bild: Insel-Gruppe

Auf dem Berner Inselareal wird der Aussenraum neu gestaltet. Das Projekt soll die Vernetzung mit den umliegenden Stadtquartieren fördern.

Spitäler

Das Inselareal in Bern wird grüner

Mehr Bäume und Parks sowie eine harmonische Gestaltung der Strassen: Das Inselareal in Bern soll grüner werden und eine höhere Aufenthaltsqualität bieten. Eine Fachjury hat ein Projekt zur Park- und Strassengestaltung ausgewählt. Das siegreiche Projekt des Teams «DUO Architectes paysagistes/Landschaftsarchitekten GmbH» orientiert sich an der Metapher «Roseto». Die italienische Gemeinschaft der Stadt Roseto

in den USA wies Mitte des 20. Jahrhunderts nur die Hälfte der nationalen Durchschnittsrate von Herzerkrankungen auf. Fachleute führten dies unter anderem darauf zurück, dass die Einwohner in Harmonie zusammenlebten.

Für das Inselareal schlagen die Landschaftsarchitekten nun ein Freiraumkonzept vor, das die Stadtarchitektur von Roseto aufgreift und so den Charakter des Inselareals im Aussenraum

stärken und formen soll. Aufgewertet werde die Park- und Raumgestaltung mit einer grosszügigen Bepflanzung, die sich optimal in die neuen Bauten integrieren lasse, schreibt die Insel-Gruppe. Über die Grenzen des Inselareals hinaus werde das Projekt die Vernetzung mit den umliegenden Stadtquartieren fördern. So soll die Anna-Seiler-Allee als Verbindung zu den Quartieren Stadtbach und Holligen fungieren. (bb/sda)

BIM: Bildung ist Mangel

Thomas Schneebeli ist Vorstandsmitglied von Plavenir Berufsbildung Raum- und Bauplanung, Vorstandsmitglied der Usic-Regionalgruppe Zürich und Partner bei der Suisseplan Ingenieure AG.



Ohne Zeichner kein Plan, ohne Plan kein Bauwerk. Die Zauberworte heissen neu digitale Modelle, Kollaboration, Clash Detection. Der Plan rückt in den Hintergrund. Die Bauindustrie redet kaum mehr über etwas anderes als Digitalisierung. Experten, Planer und Unternehmer zeigen schöne Bilder von noch schöneren Bauten.

Weiterbildung scheint die Lösung. Viele, aber noch längst nicht alle Beteiligten investieren aktuell viel Zeit und finanzielle Mittel in die digitale Aufrüstung und Schulung ihres Personals. Wer kümmert sich aber um die berufliche Grundbildung – wer um die Implementierung an den Bildungsinstituten wie Berufs-, Fachhochschulen und Universitäten?

Glücklicherweise haben mittlerweile vermutlich alle Kreise erkannt, dass ICT-Berufsleute

wohl die Programmierung der Modelle verstehen, aber die Daten nicht ausreichend interpretieren und richtig platzieren können. Sie werden also nicht die Lösung für unsere Branche sein. Dafür braucht es Baufachpersonen. Die Nutzer der Modelle müssen Generalisten sein, um fachübergreifende Zusammenhänge erkennen und umsetzen zu können.

Fachpersonen werden in Berufslehren und an Hochschulen ausgebildet. Also ist es an der Zeit, diese Ausbildungen schleunigst der Realität anzupassen. Beginnen wir mit den Zeichnern EFZ. Mit dem CAD haben wir begonnen, Striche statt direkt auf Papier mithilfe von Computern zu konstruieren. Modelle sind keine Zeichnungen. Also sollten wir aufhören, den Lernenden zu erklären, was ein Tuschstift ist. Wir sollten finanzielle

Mittel bündeln und als Organisationen der Arbeitswelt die Lehrinhalte anpassen. Lasst uns zum Beispiel Ausbildungsblöcke einrichten, wo Lernende aus verschiedenen Branchen eine digitale Grundschulung erhalten, bevor sie in die Planungsbüros, Verwaltungen und Bau-

unternehmungen geschickt werden, um ihre betriebliche Ausbildung anzutreten. Diese Grundschulung könnte auch den Hochschulen zur Verfügung gestellt werden.

Die letzte Totalrevision des Zeichnerberufes hat rund acht Jahre gedauert. Der Zeichnerberuf ist schweizweit unter den zehn meist gewählten Berufen. Mit BIM ist der Bedarf an Fachkräften in allen Bereichen der Baubranche gestiegen. Die wenigsten betroffenen Betriebe bilden aber Zeichner aus. Sollten wir nochmals acht Jahre für eine Totalrevision brauchen, wird der Beruf schon längst überholt sein.

Ich stelle daher zwei Forderungen. Erstens: Lasst uns bei der anstehenden Totalrevision des Berufsfelds ein Berufsbild erarbeiten, das der digitalen Zukunft gewachsen ist. Zweitens: Lasst uns einen allgemein verbindlichen Berufsbildungsfonds einrichten, so dass jeder, der von Zeichnerberufen profitiert, sich finanziell an der Berufsbildung beteiligen muss. Digitale Zwillinge brauchen digitale Eltern. Lasst sie uns ausbilden – und zwar jetzt. ■

PLAVENIR
berufsbildung raum- und bauplanung
formation professionnelle planification
du territoire et de la construction
formazione professionale pianificazione
territoriale e della costruzione

USIC
Union Suisse des Sociétés d'Ingénieurs-Consults
Schweizerische Vereinigung Beratender Ingenieurunternehmungen
Unione Svizzera degli Studi Consulenti d'Ingegneria
Swiss Association of Consulting Engineers

Staubern-Bahn

Mit Solarenergie auf den Grat

Die kleine Gondelbahn von Frümsen SG im Rheintal auf den Staubern-Grat ist wieder unterwegs. Sie hat nach einem Unfall im Herbst mit erneuerten Gondeln den Betrieb wieder aufgenommen. Die Bahn sei vom Interkantonalen Konkordat für Seilbahnen und Skilifte (IKSS) geprüft und freigegeben worden, teilen die Betreiber auf ihrer Webseite mit. Die Seilbahn ist nach ihren Angaben die erste energetisch unabhängig betriebene Bahn der Welt – sie fährt mit Solarenergie.

Am 31. Oktober hatten die Bahnbetreiber Glück im Unglück: Die talwärts fahrende Kabine der Luftseilbahn stürzte rund 200 Meter vor der Bergstation zu Boden, wie die Kantonspolizei St. Gallen damals mitteilte. Dadurch stoppte die bergwärts fahrende Kabine, in der acht Personen sassen. Die Rettungskolonnen Sax seilte die Passagiere ab und brachte sie unverletzt in Sicherheit. Zum Unfallzeitpunkt hatte der Föhn geblasen.

Die Staubern-Bahn verbindet das St. Galler Rheintal direkt mit dem Alpstein. Sie führt von Frümsen auf den auf rund 1800 Meter über Meer gelegenen Stauberngrat. Die neue Staubern-Bahn

wurde vor einem Jahr eröffnet. Sie kostete rund fünf Millionen Franken und wurde von der Familie Lüchinger finanziert, die seit mehreren Generationen das Berggasthaus Staubern führt. Den Strom für die Bahn liefern zwei Photovoltaik-Anlagen an der Talstation und auf Staubern. Der Solarstrom und die Bremsenergie, die beim Abwärtsfahren entsteht, werden in zwei Batterien gespeichert. In den Tragseilen der beiden Gondeln befinden sich zudem Leitungen, die das Berggasthaus mit Strom versorgen. (sda/bb)



Die Talstation der Staubern-Bahn.

Stromverbrauch zurückgegangen

Der Stromverbrauch in der Schweiz ist im Jahr 2018 zurückgegangen. Der Verbrauch belief sich auf 57,6 Milliarden Kilowattstunden (kWh). Das sind 1,4 Prozent weniger als im Vorjahr, als 58,5 Milliarden verbraucht wurden. Die eingesparte Menge von rund 836 Millionen kWh entspricht etwa dem Jahresverbrauch von 167 200 Haushalten. (sda)

Drei neue Verwaltungsratsmitglieder

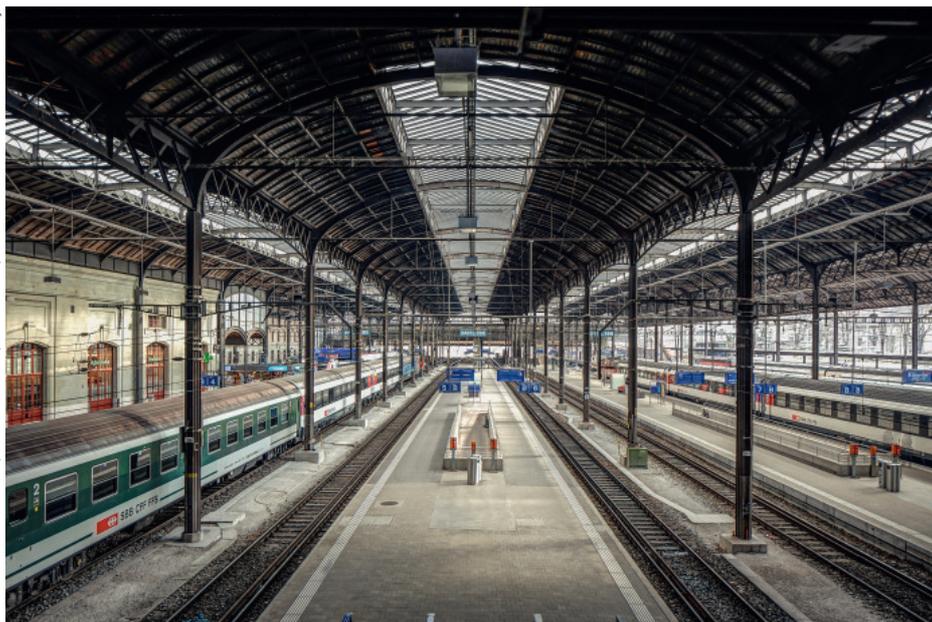
Im Verwaltungsrat des Baustoffkonzerns Lafarge-Holcim kommt es zu Veränderungen. Der Generalversammlung werden mit Colin Hall, Naina Lal Kidwai und Claudia Sender Ramirez drei neue Mitglieder zur Wahl vorgeschlagen. Nicht mehr zur Wahl antreten werden Nassef Sawiris und Gérard Lamarche. (awp sda)

67 Terawattstunden Solarstrom

Die Schweizer Gebäude könnten jedes Jahr 67 Terawattstunden Solarstrom produzieren, wenn auf den Dächern und dafür geeigneten Fassaden Solarstrom-Module montiert werden. Zusätzlich zur Webseite sonnendach.ch hat der Bund sonnenfassade.ch aufgeschaltet. Auf den interaktiven Katastern können Besitzer mit ein paar Klicks herausfinden, wie gut sich ihr Haus für die Solarenergie-Produktion eignet. (sda)

Bahnhof Basel SBB

Historische Perronhallen werden saniert



Die unter Denkmalschutz stehenden Perronhallen wurden in den Jahren 1902 bis 1904 erstellt.

Die mehr als hundert Jahre alten Perronhallen des Bahnhofs Basel SBB werden saniert. Bis 2023 werden insgesamt 34 Millionen Franken

investiert, um die Lebensdauer der Hallen um weitere 60 Jahre zu verlängern. Erstellt worden waren die mittlerweile unter Denkmalschutz ste-

henden Perronhallen in den Jahren 1902 bis 1904. Letztmals renoviert wurden sie in den 1930er-Jahren. Deshalb muss der Korrosionsschutz der Stahlkonstruktion erneuert werden. Die alte Holzdecke, die von unten sichtbar ist, bleibt erhalten. Ersetzt wird hingegen die Dach-eindeckung, wie die SBB mitteilen.

Nun laufen die Sanierungsarbeiten auf Hoch-touren. Erstellt wurde dafür eine Arbeitsbühne in der Grösse eines Fussballfelds, die auf einem Baugerüst über den Perrons thront. Ausgeführt werden die Arbeiten in vier Etappen, für welche die Bühne jeweils verschoben werden muss. Neben den Instandsetzungsarbeiten umfasst das 34-Millionen-Projekt auch eine Modernisierung der Perronhallen. So werden neben einer neuen Beleuchtung auch ein neues Lautsprechersystem und digitale Perronanzeiger installiert.

Mit Ausnahme temporärer Perronsperrungen, bei denen der Zugang zu den Zügen gewährleistet bleibt, soll der Bahnhof Basel SBB während der Bauarbeiten normal weiter genutzt werden können. Braucht es Gleissperrungen, werden die Arbeiten auf die frequenzarmen Nachtstunden verschoben. (sda/bb)